

gedichte 1948

handschriftliche Widmung:

Herrn + Frau Werner

ein kleines erinnerungszeichen
für das jahr des bekanntwerdens.

rainer maria gerhardt

jan. 49

gedichte 1948

konzert I. ausfahrt
II. in gelber landschaft
III. rückkunft

mikrobales

aria di corte
I. rezitativ
II. arie

heilige schrift

scherzo

magie

pervigilium veneris
variationen über ein lateinisches
gedicht

I.
II.
III.

KONZERT

thema mit variationen

1. satz: ausfahrt

I

Keinem ist hauch gegeben.
Es schwingen, fallen tauben ins gebreite.
Vergilbter neben kräuselt welke weite,
Und schwarze stümpfe stossen ins gewölk.
Der wunde wald stürzt dunkel hin zum bache,
Und schreiend wälzen sich zur falben flache
Purpurne himmel über rot gebälk.
Die feste stadt streckt kalte schattenarme
zur erzesader und zum vogelschwarme.
Die Fischer aus den faulen flächen fliehn.
Und häuser neben häusern auferstehen
Und fallen nieder und die winde wehen.
Es treibt der blauen tauben flug dahin.

II

Keinem ist hauch gegeben.
Glosender totenmond bittert bittert die trunkene stunde,
wo der zurückkunft spitziger schrei sich entwirrt,
Und aus dem bogenbau, dem blätternden bogenbau
Die schwarze kontur sich ins offne verirrt.
Wir sind verstossene. An jede hoffnung verfallen,
starren wir in das leere gefild. Da uns ein flammenschwert
jäh ins entfernte verstiehs, finden wir uns, fremde, vor allem.
O glosender totenmond, bittere trunkene stunde.

III.

Ich kenne den abend nicht und die worte sind nicht mir vertraute.
Der grüne himmel, der vögel lärmende laute,
Rühren mich kaum. Ich bin wie versteint und flösse
In meiner mumie, den balsamisch vertrockneten leib,
So wie ein götze in die orangenen reiche.

IV

Alle dinge bleiben verdorrt.
Die grauen stengel riechen nach rauch.

Eisblumen wachsen aus meinem munde.
Wer mag noch den atem geben? Die winde sind teuer.
O. Da häng ich im grünen.

V

Keinem ist hauch gegeben.
Meine worte reichen nicht aus.
Immer, da ich ansetze, wird anderes.
Worte mit bedeutungen unter vielen häuten.
Doch: es gilt gleich. Dieses oder anderes.
Dunkeles oder helles. Gewissheit oder ungewissheit.
Keinem ist hauch gegeben.

2. satz: in gelber landschaft

I

In braunem sand glänzet der schlange leib,
Und der lianen dickicht tropft von allen bäumen.
Der schwarze panther klebt zu jähm gejaid
Auf taubem stein. Das kreuz des südens trânt in räumen,
Worin die wildnis wie verstorben treibt.

Du musst getauft sein mit der stummen flut,
Getunkt dein haupt in dieser tümpel trübe,
Um von des urwalds brennendem gebug
Den staub zu schauen und die kühnen hübe.
Du musst getauft sein. Du bist blind genug.

II

Denn hier sind götter noch mit fratzenmalen
Und roten opfern, hütte, hoch im wald,
Und röchelruf und stöhnende in strahlen
Und himmel, offen, und auf wunder bald
Der gelben zauberer splitternde räuscherschalen.

Hier scheppern gong und schrillendes gebläse.
Es lupft die maske her ihr grelles maul,
Und graue bettler schleichen durch die fräse
Gespensterwand und bettler kringeln faul
In gelben flecken sich und halten lese.

III

Die welt ist offen.
Sinn oder unsinn
Versöhnen sich hier.

Aus violen wänden
Heben sich dinge der urwelt,
Und die rätsel der wissenschaft
Tanzen mit lebendigem leib.
Ich weiss mich nicht mehr,
Und niemand wird wissen.
Anfang und ende
Finden sich seltsam zusammen.
O meine tanzenden füsse.

IV

Ich trage gelbes hemd mit schwarzen schnüren
Und schlangenhaar. Und liebe götzen, die
Mit leeren augen aus dem dunkel stieren,
Und schleichen schrittes, grausam, lieb ich sie.
Ich will den abgrund und die ängste spüren,

Den schrillen schrei, vor dem die masken reissen,
Den treiberruf, das splitternde gestöhn,
Der papageien krah, die wilden weisen.
Das fieber hält mich und der fahle föhn
Dem schlaf gekettet und den bunten kreisen.

V

Ich habe geigen in urwald verbannt,
Die schwarzen schlangen aufgezo-gen
und mit dem glitzernden fiedelbogen
Den blutgen panther im schlafe berannt.
Und habe den wind um die wahrheit betrogen.

Ich habe käfige mit meinen versen besiedelt,
Und gnu und zebra hinübergehetzt
Und wie ein löwe angesetzt
Zu mordendem sprung auf antilopen.
Und habe mich selbst am leben verletzt.

3. satz: rückkunft

I

Jedem ist neuland bereitet.
Der du dich dem grausen grauen liesst,
Verbitterten kern in das steile stiesst,
Fasse dich. Braune erde schreit,
Und es treibt in der kaum begonnenen zeit.
Was?
Halte dich fest. Im dunkeln zu haus,

Gebe ich helle vom schatten aus.
Jedem ist neuland bereitet.

II

Wie dich dein trümmerherz fühlt. O. Und es säuselt
Regenwurmlied,
Und die roten striemen des himmels zittern wie gold.
Wie galle träuft in den grünlauten abend fledermausschwarm,
Und das laute gelb tanzt wie in schritten.
Es hebt die mazurka den schritt.
Und es dreht sich und wandelt zu anderen mitten.
Du aber hebst dich nicht mit.

III

Da ich von orangenem kam
Und die tiefen wieder finde
Hinter maske, hinter binde,
Bin ich wie verfault und lahm.

Und verteile mich und schwinge,
Ste[t]s der alte, stets der neue,
Ohne rast und ohne reue,
In die form der vielen dinge.

IV

Des kaukasus stossendes gewirr hängt mit bunten seilen an mir.
Da ich abschied nehme, lassen mich grächchische inseln,
Und wie tropfen tauen landfleck und meerfleck, bräunlicher hochgrat und die verblichenene
wüsten.
Da ich abschied nehme.

V

Mit prallem segel reiche ich an land.
Die bunten buchten und der grelle sand
Häufen mir einen neuen weg entgegen.

Ich steige tief ins meer und finde mich,
Wie aus der algen schwärzlichem dickicht
Polypenarme sich zu mir bewegen.

Mir graut vor den gewürfelten gestaden.
Des meeres müde und der fische schwaden
Im grauen grund die hohen reiche hegen.

Ihr irrt euch. Denn ich blinzle nur zu andern,
Um hier allein zu sein. Die sonnen wandern,
Und grüne wilde sich in tempeln regen.

Ihr seid ertrunkene.
Und ich dem haie ähnlich und dem schrillen tier.

Jedem ist neuland bereitet.

mikrobales

fragmente, einen versuch über den surrealismus betreffend

Wir sind eine seltene verrückung. Das morgen, welches belächelt den abfall der nu. Die ich ernst nehme, verwahren den abend. Das aber ist das sein an sich. Und die balken im auge sind gleichnisse der grossväter. Wir bauen wolkenkratzer. Züchten mikroben. Kanarienvögel. Weisse mäuse. Damit uns das unterbewusste berücke.

Wo gäbe es menschen? Die wandervögel laufen den heissen sand nach dem sandfloh ab. Er hat sich versteckt in der wüste. Die ihn finden, fanden den stein der weisen. Sind weise und wissen. Das ist weisheit. Und die roten felsen sind die pfeiler unseres gedächtnisses. Wenn sie über uns zusammenstürzen.

ARIA DI CORTE

I

Dem schwarzen ufer nahen keine nachen,
Und in der flut treibt keine bunte bark,
Und keine wesen in der wildnis wachen.

Das schweigen rauscht. Die stillen düften arg.
Die roten vögel rudern durch die hellen.
Der totenwald fäult in der nächte sarg.

Die weissen nebel alle lichte fällen.
Ich fahre hin, nicht ufer und nicht flut,
Das seichte grüne, wo sich unrät wellen,

Der schlammereich voll modernmuff und sud,
Jahrtausendlang der vielen wasser schwemme,
Verwester selbst, der in verwestem ruht

Verwester selbst als die verfäulten stämme.

ARIA DI CORTE

II

O schrei des grauens,
Lechzend nach lösung,
Wirf meine schuld
In das graue gefäss.

Krüge der tränen,
Krüge der schauer
Schicken mich dürstend
Zum grunde der flut.

Ich bin verkettet
Dunkelen maassen
Dulde die schickung,
Weiss keinen weg.

Wo sind die planeten,
Rötliche sonnen,
Wo sind die meere,
Unnütz vertan?

Lass sie mich finden
Mit spektren und rohren,
Sie mich beschiffen
mit bräunlichem boot.

Unter den firnen,
Über den tiefen
Treib ich in mitten,
Treibe dahin.

HEILIGE SCHRIFT

Über den wassern der flüsse Babylons
Wehet der geist und seine schwingen streifen Gott
Der vom atem der welt hingerissen hinausweht
Zu den einzelnen bäumen der wüste, wo der zephir anhebt
Und leise die quellen raunen durch die grüne oase.
Über den wassern Babylons wehet der geist
Und die taube hebt das gefieder. Der sonne
Abschied ist schwer. Die dörfer schleifen im abend und das
Gebet rauscht, der Euphrat unter den sternern.
Über den wassern der flüsse Babylons.

★ ★ ★

SCHERZO

blutroter regen rinnt
über zerweht gebäu
klappert ein dürrer wind
scheppernd und scheu

huscht da ein rattenfuss
hoch an der kellerwand
tauscht mit dir gausen gruss
braun und verbrannt

wesender körper klebt
duldig im schuttbereich
rattenfuss innen lebt
wabernd und weich

wurmfrass und moderluft
ist was dir bleibt dir bleibt
grau aus der rattengruft
brennessel treibt

MAGIE

gelber schimmer seh ich steigen
grüne lichte rote hellen
aller farben kühle düfte
aller reiche reine schwellen

da ich von der berge gipfel
niederstieg wo grause hausen
zu dem grund der dunklen tiefen
zu des stromes braunem brausen

und wie da die schwarzen ufer
zu dem flachen kahne schauen
bis zu jener lichten stelle
wo die flüsse meere bauen

seh ich glanz der grossen dinge
kristallinische bereiche
wo kein hauch zählt keine schwinge
augen starrn auf meine leiche

tot im toten streife ich durch
grauen gneis und schwarzen schiefer
grüss den könig der gesteine
sinke hzu den richtern tiefer

keinen träumen sind die zeichen
ausgeliehen keinen nächten
da die dinge mich verstiessen
hause ich in steilen schächten

als der gast der grünen steine
silberiger fächerungen
streift ein toten in dem geiste
durch das reich der reinigungen

PERVIGILIUM VENERIS

variationen über ein lateinisches gedicht

I

Morgen liebe, wer geliebt hat; morgen, wer noch nie geliebt.
Frühlinge kommen und gehen, lassen den ruf erschallen,
Vogelruf, tierruf, rufe von wald und wiesen,
Schrei der gräser, der blumen und des geringen getiers.
Frühlinge kommen und gehen. Sie lassen die welt gebären.

Da wo geburt ist, ist auch ein raum für die zeugung.
Er zieht sich zusammen zu jenem blick auf die welt hin,
Der schöpfung einziges, der teil, wo gattung ist,
Die stöhnende lust des empfangens. Geladen. Gebannt.
Die kammer, wo beieinander sind mann und frau, jüngling und mädchen.
Das Beschreiten von waldkraut und heide und jungfräulichem grund.
Morgen liebe, wer geliebt hat; morgen, wer noch nie geliebt.

Und da ist noch ein teil, und da ist noch ein teil,
Die zeit des gebärens, wo sich trennt blut von blut,
Jungblut, altblut, blut von vätern und müttern und kindern,
Kommendes, kommendes, vielfach, unerschüttert.
Und eine zeit des wachstums und die spanne dazwischen,
Zwischen brautbett und kindbett, zwischen lust und leiden,
Sommer und frühjahr, geben und nehmen, lassen und nichtlassen,
Taumeln, summen, singen über der luft hin. O.
Wo die libelle girrt und das land verschwindet in rot.
Und wo sich löst abend und morgen, die stunde zwischen dunkelheiten.
Morgen liebe, wer geliebt hat, morgen, wer noch nie geliebt.

PERVIGILIUM VENERIS **variationen über ein lateinisches gedicht**

II

Stiere breiten sich vor gelben ginsterbüschen.
Herden blöken vor den brünstgen böcken.
Schwäne schreien und die schwalben schwirren.

Schatten breiten sich und braune blumen offen
Schauen nach den schauern wilder wolken
Und die dirnen auf den abend hoffen.

Und die knechte eilen schneller zum gefährte.
Und da stöhnen schon die tiere heftig.
Und es paaren sich die weissen schwäne.

★ ★ ★

PERVIGILIUM VENERIS **variationen über ein lateinisches gedicht**

III

Amor schreitet durch den schwülen abend
Und er schreitet nackt und ohne waffen
Mit den mädchen, mit den mädchen in den abend.

Amor schreitet nackt. Doch seine waffen
Haben in dem schwülen frühlingsabend
Schwer verwundet diese mädchen, schwer verletzt mit seinen waffen.

Amor schreitet aus dem schwülen abend
In die nacht, gehüllt in seine waffen.
Eingehüllt in seine nacktheit sind die mädchen in dem abend.

Seine nacktheit, das sind seine waffen.
Und so sind die mädchen in dem abend
Schön verwundet von des nackten Amors waffen.